

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Jöhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 39.

Stuttgart, Sonnabend, den 24. September 1887.

3. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt das IV. Quartal 1887 der

„Buchbinder-Zeitung“.

Wir ersuchen daher das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Lieferung Unregelmäßigkeiten vermieden werden.

Man abonniert auf die „Buchbinder-Zeitung“ bei allen Postanstalten (eingetragen in die Zeitungs-Preisliste pro 1887: a) Königr. Württemberg unter Nr. 39; b) Kaiserl. deutsches Reichspostamt unter Nr. 1077), Buchhandlungen und Zeitungs Expeditionen, sowie in der Expedition: E. Jöhler, Stuttgart, Olgastr. 97 a part.

„Der Bücher Noth.“

† Es ist eigentümlich, daß unsere „großen Geister“, d. h. Diejenigen, deren Intelligenz in Folge guter Erziehung, äußerer günstiger Umstände u. s. w. sich harmonisch entwickeln konnte, im Gegensatz zu anderen Tausenden, deren geistige Fähigkeiten durch schlechte Erziehung und mißliche Vermögensverhältnisse der Eltern verkümmern oder unentwickelt bleiben, daß diese ersteren Glücklichen vor lauter Anerkennung und Verehrung, die ihnen von den geistig unter ihnen Stehenden entgegengebracht wird, ganz vergessen, daß auch sie nur Menschen sind, Menschen von Fleisch und Bein, wie jeder Andere auch, nur durch Glücksumstände nach Oben geworfen, während die große Masse, denen diese mangeln, aus ihrer gleichberechtigten Stellung gerissen und sie nach Unten geschleudert werden. Sie werden verachtet, am meisten von denen, die vom Glück begünstigt waren, verachtet eben darum, weil das Glück ihnen nicht lächelte! Als einer der „Glücklichen“ präsentiert sich uns Herr Eduard von Hartmann, Verfasser der „Philosophie des Unbewußten“. Wir sind nicht im Stande über dieses sein Hauptwerk ein Urteil abgeben zu können, denn wir haben keine Zeit und ebenso wenig Lust, philosophische Schriften zu studiren, denn die idealen Zustände, die die Philosophen erträumen, gipfeln meistens in einer Aristokratie des Geistes, die zur Befriedigung ihrer nicht-geistigen Bedürfnisse einer unterwürfigen willenlosen Masse, die keine Bildung besitzt, mit einem Wort: der Sklaverei in veränderter Form bedürfen. Unser Ideal hingegen ist ein Gesellschaftszustand, der allen Mitgliedern, seien sie, jeder nach seiner Fähigkeit, geistig oder körperlich thätig, für gleiche Pflichten auch gleiche Rechte zuspricht und nicht die körperliche Arbeit zu Gunsten der mehr geistigen Thätigkeit verachtet.

Herr E. v. Hartmann ist nun ein Philosoph, für den nur der Geist der Repräsentant des Körpers ist. Kommt er auf rein körperliche Fragen zu sprechen, zeigt sich sofort die totale Unfähigkeit darüber zu urtheilen. In einem

Aufsatz: „Der Bücher Noth“ betritt er das ihm vollständig fremde Gebiet der praktischen Lebensfragen. Die „Ill. Ztg. f. B.“, durch die wir Kenntnis des Aufsatzes erhielten, theilt einzelne Theile desselben mit, die uns dies vollständig bestätigen. Wir wollen nur einzelne Sätze, die speziell unsere Arbeiterinteressen berühren, wiedergeben. Der Aufsatz beklagt die Thatsache, daß die Deutschen weit weniger Bücher kaufen als die Franzosen und Engländer, trotzdem die jährliche Bücherproduktion Deutschlands größer sei, als die Englands und Frankreichs zusammen genommen. Als Gründe hierfür führt er nun u. A. „die Abnahme der Mußezeit der Gebildeten, das Ueberwuchern der politischen Interessen über die der Kunst und Wissenschaft und die Unruhe des modernen großstädtischen Lebens, die die Sammlung zum geistigen Genuß erschwere“. Hierüber wollen wir nicht mit dem Verfasser rechten. Die folgenden Gründe aber zeigen ihn uns in seinem Unvermögen soziale Fragen zu beurtheilen zu können, wie auch den Arbeitern gegenüber als „Aristokrat des Geistes“. Er fährt fort als Gründe für den geringen Bücherkonsum anzuführen:

„Die aus der Steigerung der Saperlööhne folgende Vertheuerung der Bücherpreise ist dem Sinken der Bücherpreise beträchtlich vorgeeilt und trägt dazu bei, vom Ankauf neuer Werke abzuschrecken; die Werke erhalten einen zu geringen Theil des vom Publikum gezahlten Preises, weil der Zwischenhandel zu hohe Provisionen verschluckt.“

Da haben wir den Geistesaristokraten. Um den Gebildeten den Genuß billiger Bücher zu verschaffen, sollte es vollständig bedürfnislose Arbeiterklaven geben, das wäre sein Ideal. Die bösen Geister mit ihren „hohen Löhnen“ sind daran schuld, die armen Verleger müssen sich kümmerlich durchs Leben fristen (das beweisen deren Willen und Verlagshäuser), denn der Zwischenhändler (Sortimenter) und die Buchfertig stellenden Arbeiter der verschiedenen Buchgewerbe theilen sich höhnlachend in den materiellen Verdienst am Buche, dem Autor und Verleger nur die Ehre überlassend! Wie ist dem abzuhelfen? Herr Hartmann sieht eine Besserung dieses Zustandes in der Einführung eines „Postbuchhandels“, so daß mit Umgehung der Zwischenhändler der Verleger die Bücher direkt dem Publikum zu übermitteln hätte und die Provision des Sortimenters am Buchpreise dann in Abzug gebracht werden könnte. Die Idee ist nicht übel. Noch besser wäre es jedoch, wenn gleich die ganze Literatur dem Staat als Monopol übertragen würde. Welch kolossaler Umschwung auf literarischem Gebiete würde dann eintreten! Anstatt wie heute jedes Buch unverbündet (bis zu seinem etwaigen Verbote) erscheinen lassen, wird später ein solcher Verlust an Arbeitskraft nicht mehr zu befürchten sein, denn jeder Schriftsteller ist

dann Monopolbeamter und muß natürlich seine in den Bureaustunden angefertigten Arbeiten seinem Ressortchef zur Begutachtung vorlegen, der dieselben dann, falls er sie zur Veröffentlichung für geeignet hält, dem Monopoldirektor (einem praktischen Philosophen jedenfalls) vorlegt, der endgiltig über ihr Schicksal entscheidet. Die vielen Verbote von Druckfachen, die heute so oft zur Empfehlung derselben vorgenommen werden müssen, ebenso Streitschriften, literarische Polemiken, Duplikaten u. c., zwischen einzelnen Schriftstellern sind dann unmöglich, denn was einmal die Monopolcensur passiert hat, ist dann nicht mehr zu widerlegen oder richtig zu stellen, es hat als Grundlage für die Arbeiten der anderen Beamten des literarischen Monopols zu dienen!

Das ist die Konsequenz des Hartmann'schen Vorschlages betr. die Beseitigung des Buchzwischenhandels. Der Zwischenhandel ist es überhaupt, der alle Erzeugnisse, nicht nur die buchhändlerischen vertheuert. Will man dagegen ankämpfen, so gibt es nur zwei Wege zur Abhilfe: das Monopol oder — der Kollektivismus. Wie das Monopol in der Literatur zur Unterdrückung jeder freien Gedankenrichtung führen würde, wie die ganze Literatur einen schablonenhaften Anstrich bekäme, wir haben es vorhin angeführt. Es bleibt uns übrig den Kollektivismus kurz zu detailliren. Der Kollektivismus bezweckt die Regelung der Produktion durch die Interessenten selbst, durch das Volk, während der Monopolismus eine Regelung durch den Staat, d. h. durch die jeweilig herrschende Macht zur Folge hat. Kommt also bei letzterer Produktionsform lediglich der Wille einer geringen Zahl Machtbesitzender zum Ausdruck, so bei ersterer nur der Gesamtwille. Wir vertreten den Kollektivismus und sind in Folge dessen bestrebt, denselben zu verwirklichen, d. h. einen gesellschaftlichen Zustand herbeizuführen, der jeden Arbeitsfähigen zur Arbeit verpflichtet, in geistiger oder körperlicher Form je nach dessen Fähigkeiten, der aber auch Leben berichtigt, Anspruch auf alle Produkte erheben zu können, die zum geistigen und leiblichen Genuß der Menschen bestimmt, von Menschen oder durch Naturkräfte erzeugt worden sind! Dann, Herr Eduard von Hartmann, wenn dieser Zustand, — der allerdings durch Philosophie niemals erreicht werden wird, — herbeigeführt ist, dann wird auch „der Bücher Noth“ vorüber sein, weil diese „Noth“ nur eine Folge ist der materiellen Noth, von der heute nicht nur die Arbeiterschaft, sondern selbst das Bürgerthum zu leiden hat! Alle Vorschläge, die nicht als Hintergrund jene neue Weltanschauung haben, sind, wenn je durchgeführt, nur geeignet, augenblicklich Einzelnen zum Schaden Anderer zu nützen und in Folge dessen ganz entschieden zu bekämpfen.

Der verzierte Buchschnitt.

Nach einem Vortrag, gehalten im Fachverein Stuttgart, von **P. Hehrlich**.

Seit Anfang der Buchbinderei, deren Ursprung in den Klöstern des früheren Mittelalters zu suchen sein dürfte, lange ehe das Papier erfunden war, war man darauf bedacht, den Pergamentblättern — welche das damalige Material bildeten, den Gedanken und Empfindungen der Menschen, sowie den Weltbegebenheiten durch Ausschreiben Dauer zu geben und der Nachwelt aufzubewahren, — ein schönes Ansehen zu geben und verdienen die Bemühungen der Mönche damaliger Zeit wegen ihres guten Geschmacks und Fleißes mit denen sie ihre Aufgabe lösten, noch heute unsere Anerkennung. — Um welche Zeit das Blattgold erfunden wurde, welches wohl das geeignetste Material zur Verzierung eines Buches, sowohl der Deckel als auch des Schnittes ist, wird wohl kaum zu ermitteln sein; doch findet man mit Gold verzierte Bücher schon aus dem 14. Jahrhundert.

Betreffs der Herstellung von Gold- und Silber- (Aluminium-) Schnitten, wie auch des Grünschen Zierschnittes = Verfahrens, verweisen wir unsere Leser auf die bereits diese Thematika behandelnden und in den Nummern 52 vorigen Jahres und 6, 7, 9 und 11 dieses Jahres unserer Zeitung erschienenen Artikel; ebenso sind über Marmorschritte in den Nummern 16 bis 23 sehr ausführliche Aufsätze gekommen, so daß auf die Herstellung dieser Schnitte nicht nochmal eingehend zurückzukommen ist. Dem Vortragenden blieb deshalb noch zu behandeln:

Goldschnitte auf alte Bücher.

Goldschnitte auf schon gebrauchte Bücher, welche durch das Umläutern mit fettigen, unreinen Fingern beschmutzt sind, lassen sich nur schwer herstellen, da auf fettigen Stellen das Gold nicht haftet. Es müssen deshalb derartige Schnitte gründlich gereinigt werden, um eine befriedigende Arbeit zu erhalten. Zum Reinigen der Schnitte bedient man sich am besten des Schwefeläthers, welcher die Eigenschaft hat Fette aufzulösen. Man legt das Buch vor dem Ein-

setzen in die Presse leicht auf, befeuchtet ein reines Lappchen mit dem Schwefeläther und pudt damit den Schnitt ab. Hat man nun auf diese Weise mit sämtlichen 3 Schnitten verfahren, so reibt man den Schnitt nochmals mit einer frisch aufgeschnittenen Zwiebel ab. Dem zum Abreiben der Schnitte bestimmten Kleister muß etwas verdünnte Salzsäure zugesetzt werden, welche Vorsichtsmaßregeln im Allgemeinen genügen dürften. Im Uebrigen sei noch bemerkt, daß bei kalkhaltigem oder nur leicht planirtem Papier ein etwas stärkerer Grund verwendet werden muß, ebenso auch bei alten Büchern. Ist das Papier gar nicht planirt, welches übrigens selten mehr vorkommt, so ist es notwendig wenigstens den Schnitt des Buches zu planiren. Zu diesem Zweck eignet sich am besten Gelatine, welche in heißem Wasser leicht löslich ist. Man nehme auf $\frac{1}{4}$ l. Wasser je nach der Stärke der Gelatinetafel 1—2 Stück derselben und überfahre mit dieser Lösung den Schnitt mittelst eines Schwammes so, daß die Lösung ungefähr $\frac{1}{2}$ mm in das Papier einzieht. Hierauf lasse man den Schnitt gut trocknen ehe man die Bücher einpresst, und behandle sie im Uebrigen anderen Goldschnitten gleich.

Zum Schluß noch einige allgemeine Bemerkungen über den Goldschnitt. Häufig tritt der Fall ein, daß die Schnittflächen trocken, während die Spalten, beziehungsweise Bretter, besonders solche von Buchenholz, noch feucht sind. Um nun ein gleichzeitiges Trocknen sowohl des Schnittes als auch der Spalten bezw. Bretter zu bewerkstelligen, empfiehlt es sich, das Eiweiß von Lektoren nach dem Auftragen mit dem Finger abzustreifen und später mit einem Messer vorsichtig abzuschieben. Verwendet man anstatt des frischen, getrocknetes Eiweiß, sog. Albumin, so nimmt man auf $\frac{1}{2}$ l. Wasser 1 Kaffeelöffel voll davon, zerreibt es zu feinem Pulver und setzt es erst dann dem Wasser zu, worin man es bis zur vollständigen Lösung 10—12 Stunden stehen läßt, während welcher Zeit die Masse öfters umgerührt werden muß, dann seigt man alles durch ein feines Tuch und kann es sofort verwendet werden.

Auf das Schleifen der Glättzähne — eine

wichtige Arbeit für den Goldschnittmacher — sowie Auswahl und Schärfen der Schabklingen werden wir später zurückkommen.

Dekorirte und ziselirte Buchschnitte.

Unter dekorirten Schnitten versteht man im Allgemeinen verzierte Farbschnitte, mit Farben oder Marmor verzierte Goldschnitte oder ziselirte Schnitte, welche mittelst Gravirung, Pressung, Ziselirung u. durch Handarbeit oder auf mechanischem Wege hergestellt werden. — Verzierte Farbschnitte über Auflagen von Stärke, Sand, Kleie, Sägspäne u. mit einer oder mehreren Farben besprengt, können wohl als allgemein bekannt, hier übergangen werden.

Weniger bekannt sind die auf weißem oder farbigem Grunde mit Stempeln, Zileten, Rollen u. in Gold, Silber, Aluminium oder auch in Farben abgedruckten Schnitte. — In allen Fällen muß, um eine glatte Schnittfläche zu bekommen, der Buchschnitt geschabt und geglättet sein.

Soll auf farbigem Grunde eine Verzierung in Gold angebracht werden, so wird der Grundfarbe etwas Gelatine als Grundmittel, auf welches vergoldet werden kann, zugesetzt und nachdem der Schnitt in der Presse gefärbt und abgegället ist, zur Vergoldung geschritten.

Nach einem vorherigen Entwurf wird die Zeichnung leicht mit kalten Stempeln u. vorgebrannt und dann wie beim Vergolden mit erhitztem Werkzeug unter mäßigem Drucke in Gold gedruckt.

Auf weißem Grunde (Natureschnitt) läßt sich mit viel Effekt und nicht zu großem Zeitaufwande eine Dekorirung dadurch herstellen, daß man den geschabten und mit Eiweiß oder besser Gelatine abgeriebenen Buchschnitt nach vorliegendem Entwurf mit Rollen, Zileten u. in Farbe oder Gold, eventuell Farbe und Gold bedruckt. — Bei einiger Auswahl in Vergoldewerkzeugen wird ein Entwurf nicht schwer werden und wechselt man je nach Zeit und Geschmack. — In Verbindung mit Gold wähle man lebhaftere, intensive, ohne Gold zarte Farben.

Zu diesem Zwecke eignen sich am besten die zum Deckendruck Verwendung findenden französischen oder englischen Lackfarben. Das voll-

Geschichtliche Beiträge über die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

B. Nach Außen:

- Alle Gewerbezeugnisse, welche vom Auslande eingeführt werden, müssen zum Schutze der deutschen Industrie mit hohen Eingangsteuern belegt werden. Rohstoffe, welche in Deutschland selbst zur Fabrikation nöthig sind, sollen beim Ausführen angemessen besteuert werden. Die Ausfuhr deutscher Fabrikate ist von Seiten des Staates durch Ausfuhrprämien zu begünstigen.
- Begünstigung der Einfuhr des in Deutschland gar nicht oder nicht hinlänglich erzeugten Rohmaterials.
- Handelsverträge mit dem Auslande, welche Deutschland auch den Zugeständnissen entsprechende Vortheile gewähren.

C. Verhältnisse zum Staate.

- Vertretung der Innungen durch Spezialkammern und eine allgemeine deutsche Handwerkskammer.
- Ausschließliches Recht der inneren Selbstverwaltung durch die Innungen.

D. Hilfsmittel:

- Unentgeltlicher Unterricht in allen Schulen und Verbesserung derselben; Gründung von Gewerbeschulen auf Kosten des Staates

zur Fortbildung der für ein Gewerbe Bestimmten, in denen der technische Unterricht durch praktisch gebildete Lehrer erteilt würde.

- Durch Hilfskassen und Vorschußbanken.
- Durch zweckmäßige Kreditgesetze.

So dachten sich die Zünftler zu helfen und machten somit nach zwei Seiten hin Front. Einmal wüßten sie ihren feindlichen Brüdern, der Bourgeoisie, d. h. den Fabrikanten, eins aus und suchten selbe zu beschränken, dann suchten sie sich der Zudringlichkeit des Proletariats zu erwehren.

Gleichzeitig aber mit diesem Handwerkerkongreß, tagte in Berlin ein Kongreß der Handwerkervereine zusammen; anwesend waren 35 stimmberechtigte Vertreter. Nicht zufriedengestellt durch die Thätigkeit des ersten Kongresses, erließen 7 Mitglieder desselben, sämtlich Vertreter der Arbeitervereine, einen Aufruf:

„An alle Handwerker und Bildungsvereine Deutschlands, an die deutschen Vereine der Schweiz, Paris, Brüssel und London“ zur Beschickung eines in Berlin vom 20.—26. August abzuhaltenden Arbeiterkongresses. In dem Aufruf war betont, daß der Kongreß ausschließlich den Zweck haben soll, die materiellen Interessen der arbeitenden Klasse zur Bessprechung zu bringen. In folgenden Punkten sollte dem Parlament eine Vorlage unterbreitet werden.

- 1) Der Staat verpflichtet sich einem Jeden,

der arbeiten will, eine den menschlichen Bedürfnissen angemessene Existenz zu geben.

- 2) Verpflichtung des Staates zur Unterstützung und Förderung selbständiger gewerblicher oder industrieller Arbeiterassoziation! —
- 3) Der Staat versorgt alle Hilflosen und also auch die Invaliden der Arbeit.

- 4) Regelung und Beschränkung der übermäßigen Arbeitszeit.

- 5) Regelung des Steuerwesens im Interesse der arbeitenden Klasse, also: Einführung von starken progressiven Einkommensteuern, Beschränkung des Erbrechts und Abschaffung der Konsumtionssteuer, sowie aller Feudallasten, Abgaben, Zehnten, Zehnten u. s. w., die bisher auf den Ackerbauarbeiter lasteten.

- 6) Einführung von Nationalschulen; der Staat übernimmt den unentgeltlichen Unterricht, und wo es nöthig ist die unentgeltliche Erziehung der Jugend mit Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten.

- 7) Unentgeltliche Ausübung der Gerechtigkeitspflege.

- 8) Einsetzung von Arbeitsministerien in den einzelnen deutschen Staaten, die aus der freien Wahl der arbeitenden Klassen hervorgehen. —

Man war schon damals zu der richtigen Erkenntniß gekommen, daß die schlechte Lage der Arbeiterklasse nur in der Zersplitterung der Arbeiter ihren Grund habe. Um diese Zersplitterung und gleichzeitig die Konkurrenz der Arbeiter

ständige Trocknen der Farben nimmt einen Tag in Anspruch und können dieselben unter Anwendung eines stark gewachsenen Pappens dann überglättet werden. Das Bemalen der Schnitte erfordert Fertigkeit in der Malkunst und kann mit dieser Manier nur dann ein Effekt erzielt werden, wenn die Arbeit künstlerisch ausgeführt wird.

Die Technik ist übrigens wie folgt: Nach der Zeichnung, welche man auf den Schnitt verwenden will, wird eine Schablone von gutem Hauspapier angefertigt und zwar so, daß der Goldgrund ausgehöhlet und der zu bemalende Theil bedeckt bleibt. Die Schablone wird auf einer Glasplatte mit einem scharfen, spitzigen Messer ausgeschnitten, der geschabte Grund mit fein verrührtem Kleistertwasser überfahren und die Schablone aufgelegt; nachdem dieselben angetrocknet, werden die offenen Stellen mit Wolus vorzüglich gründirt, das Gold mit Eiweiß aufgetragen und wenn trocken, geglättet. Durch das Glätten löst sich die Schablone vom Schnitt ab und tritt der weiße Untergrund vor, welcher nun mit Farben ausgemalt werden kann. — Bei Zeichnungen, welche zarte Theile haben, kann das Grundiren mit Wolus unterbleiben und das Gold auf den mit Kleister und Scheidewasser abgeriebenen und mit Eiweiß aufgetragenen Schnitt sammt Schablone aufgelegt werden.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

w. Berlin. In der ersten ordentlichen Generalversammlung unseres Vereins, welche am 13. August stattfand, war folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Kassenericht, 2. Statutenänderung, 3. Ergänzungswahl zum Vorstand, 4. Wahl eines Revisors, 5. Verschiedenes und Fragelasten. Nachdem der Kassierer den Kassenericht vorgelesen, nach welchem der Verein in dem verfloffenen halben Jahr eine Einnahme von 286,65 Mk. und eine Ausgabe von 273,97 Mk. gehabt hat, wurden folgende Änderungen am Statut vorgenommen. Erstens wurde beschlossen, anstatt wie bisher 3 Revisoren, von nun an 5 in den Vorstand zu wählen. Darauf wurde ein Paragraph 9a in das Statut aufgenommen; derselbe lautet: „Der Vorstand vertritt den Verein in allen gerichtlichen und außergerichtlichen Angelegenheiten“. Aus der Erziehung zum Vorstand gingen hervor die Herren: Behrens, Vorst, und Morbach. Zum Revisor wurde Herr Bonrath gewählt. — In einer darauffolgenden Versammlung hielt uns Herr Tilgner einen Vortrag über

„Die Entstehung der Familie“. Derselbe erläuterte die Entwicklung der Familie, von der Bildung der verschiedenen Stämme bis hinauf zu dem heutigen Familienverhältnis. Redner betont, daß bei verschiedenen Völkern Stämmen die Frau das Oberhaupt der Familie gewesen sei und daß es der Mann im Laufe der Zeit verstanden habe, sich die Herrschaft in derselben zu erringen. Der Vortragende referirte sich dahin, daß nach den verschiedenen Umwandlungen, die das Familienverhältnis bis dahin erfahren habe, es wahrscheinlich sei, daß die heutige Form desselben nicht, wie es von vielen Seiten behauptet wird, die letzte und abschließende sein werde. Der Vortragende macht in derselben Versammlung bekannt, daß ein Antrag auf Ernennung der Verbandsbeiträge von den Vereinen mit Stimmgleichheit abgelehnt worden sei; ferner theilt derselbe mit, daß Billets zur Kunstausstellung à 40 Pfg. beim Kassierer zu haben sind. — Die letzte Versammlung, von der ich heute zu berichten habe, beschäftigte sich mit dem Antrage eines Mitglieds, das Reisegeheft betreffend; derselbe lautet: „Der Auszahler des Reisegehefts wird beauftragt, solchen reisenden Kollegen, welche über 13 Wochen, aber noch nicht 26 Wochen Mitglied eines dem Fachverein der Buchbinder ähnlichen Vereins sind 75 Pfg. und solchen, welche 26 Wochen und länger Mitglied eines genannten Vereins sind 1,25 Mk. Geschenk zu verabfolgen“. Nachdem der Antragsteller seinen Antrag begründet und die Diskussion darüber beendet war, wurde derselbe mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Am Schluß dieser Versammlung theilte noch Herr Wammes mit, daß er während seiner Anwesenheit in Hannover Gelegenheit hatte einer dortigen Vereinsversammlung mit beizuwohnen und daß er erfahren habe, daß daselbst $\frac{2}{3}$ der am Ort befindlichen Kollegen dem Fachverein angehören, daß also die Vetheiligung an der Organisation daselbst eine viel regere ist als hier in Berlin, derselbe wünscht, daß wir späterhin einmal die Freunde haben mögen, auch ein solches Resultat verzeichnen zu können. — Bemerken will ich noch, daß der Kampf der Behörden in Preußen gegen die Fachorganisationen einen immer schärferen Charakter annimmt und es also noth thut sehr auf der Hut zu sein, um einen einigermaßen erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Graz. Sonntag den 28. August d. J. fand unsere halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Obmanns; 2. Bericht des Schriftführers; 3. Rechnungsbericht des Kassiers; 4. Bericht der Sektionen; 5. Neuwahl der Vereinsleitung und 6. Allgemeine Anträge und Interpellationen. Zu Punkt 1 berichtet Herr Obmann Joh. Schrom, daß im verfloffenen Halbjahre 1 Generalversammlung, 5 Monatsversammlungen, 7 Ausschusssitzungen und 6 Besessende abgehalten wurden. Der Kasseebestand hat sich in diesem Halbjahre wesentlich verringert, da die Zahl der Mitglieder ziemlich klein geworden ist. Ueber Punkt 2 berichtet Herr Schriftführer F. Forster über das Sitzungsprotokoll, welches

durchgehends angenommen wurde. Hierauf legte unser Kassier Herr H. Krall den Rechnungsbuchbericht über das verfloffene Halbjahr vor, nach welchem sich die Einnahmen auf 54 fl. 40 kr. und die Ausgaben auf 72 fl. 63 kr. beliefen. Der Saldo vom 26. Februar 1887 betrug 64 fl. 18 kr., demnach verblieb ein Kasseebestand von 45 fl. 95 kr., welcher, nach erfolgter Revision, für richtig befunden wurde. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig nur 18. Eingetreten sind im verfloffenen Halbjahre 5 Mitglieder, ausgetreten sind 2, abgereist 6 Mitglieder und gestrichen wurde 1 Mitglied. Reiseunterstützung wurde nur an 1 Mitglied, vom Verein Mannheim, verabfolgt. Ueber Punkt 4 gaben die Sektionen befriedigende Berichte ab. Der 5. Punkt, die Neuwahl der Vereinsleitung betreffend, ergab folgendes Resultat: Obmann: Joh. Schrom, dessen Stellvertreter: Josef Dubina, Schriftführer, Fr. Forster, dessen Stellvertreter: B. Zimmermann, Kassier: H. Krall. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren Franz Wencik, Robert Mayer, Josef Schönbeck, August Hanus, Rudolf Siebisch und Albert Kutschmidt. Die gewählten Mitglieder verpflichten sich nach Möglichkeit zum Wohle des Vereins beizutragen. Aber in der Generalversammlung vom 26. Februar d. J. eingeführte Unterstützung der Konditionslosen mußte in der Generalversammlung vom 28. August, in Folge des zu geringen Kasseebestandes, nach längerer Debatte aufgehoben werden; dagegen wurde die Unterstützung der Abreisenden und jene der Reconvolescenten mit je 2 fl. beibehalten. Nach weiteren Anträgen wurde beschlossen, im Oktober das fünfjährige Bestehen des Vereins in festlicher Weise zu begehen. Vor Schluß der Versammlung ergreift der Vorsitzende nochmals das Wort, indem er die Mitglieder zu eifrigem Besuch der Sitzungen und zum festen Zusammenhalten auffordert. Werkstattfreigeiten und Privatangelegenheiten sollen soviel als möglich vermieden werden, da solche zum Wohl des Vereins nicht beitragen. Schluß der Sitzung $\frac{1}{2}$ 1 Uhr Nachmittags. Zum Schluß des Berichtes theilen wir mit, daß wir mit dem Unterstützungsverein in Budapest behufs gegenseitiger Reiseunterstützung in Verbindung getreten sind und demselben den Anschluß an die Vereine der deutschen Buchbinder im Kartellverhältnisse anempfohlen haben. — Ferner richten wir an die deutschen Vereine die Bitte, unseren Mitgliedern die Dauer von 8 Wochen auf 16 Wochen zu erhöhen, da die Entfernung von Graz bis zu den deutschen Vereinsorten zu weit ist und wir ein Gleiches thun.

J. Magdeburg. In unserer geistigen Vereinsversammlung gab der Bericht aus Hildesheim in voriger Nummer Veranlassung zu einer längeren Debatte, deren Ergebnis beschlossen wurde in der Zeitung zu veröffentlichen. Jeder Kollege wird wohl den Bericht vom Hildesheimer Stiftungsfeste mit Freude gelesen haben, zeigt er doch in welcher kollegialischer Weise die Vereine Hannover und Hildesheim mit einander verkehren. Der Schluß der Correspondenz hat aber bei uns das gerade Gegentheil bewirkt. Es ist früher

unter einander aufzuheben, entwarf der Kongress ein Statut, welches als Grundlage für die Organisation der Arbeiter von ganz Deutschland dienen sollte. Diese Organisation sollte auf Grund von Fachvereinigungen vorgenommen werden, deren Leitung von Lokal- und Bezirkskomitees ausgehen sollte. Ein Central-Arbeiterkomitee für ganz Deutschland war dazu bestimmt, die Spitze dieser Organisation zu bilden. Den Lokalkomitees war die Verpflichtung auferlegt, durch einen Ausschuss die einschlägigen Geschäfte am Ort zu leiten, regelmäßige Versammlungen der Arbeiter zu veranstalten und die Bedürfnisse und Uebelstände der Arbeiter in ihren Orten oder Kreisen genau zu erforschen und auf Abhilfe derselben hinzuwirken; mehrere Lokalkomitees sollten einem Bezirkskomitee unterstehen. Solche wurden zunächst für 26 deutsche Städte in Aussicht genommen. Sie haben die Verbindung zwischen den Lokalkomitees und dem allgemeinen Central-Komitee, für welches Leipzig in Aussicht genommen war, aufrecht zu erhalten. Neben diesen Komitees fungirten noch Bezirks- und Generalversammlungen; von Letzteren mußte jährlich wenigstens eine stattfinden. Neben dieser Organisation der Arbeiter und zum Theil mit ihr zusammenfallend, sollte noch eine andere Organisation laiden, die bezwecken sollte, dem Kapital seine erdrückende Macht zu nehmen. Zu diesem Zwecke sollten sich die sämtlichen Arbeiter eines Ortes neben den Fachvereinigungen noch

zu einer freien Association vereinigen, deren Vorstand das Lokalkomitee der Fachvereinigungen sein sollte. Diesem Lokalkomitee sollte der Arbeits- und Arbeiternachweis unterstellt sein und im Falle der Arbeitslosigkeit sollten die Gemeinden, der Bezirk oder der Staat helfend herangezogen werden. Dem Lokalkomitee sollte auch „unter Berücksichtigung eines Minimallohnes und der lokalen Verhältnisse“ — die Festsetzung des Lohnsatzes unterstellt werden und derselbe gleichzeitig die Lohnauszahlung vermitteln, in dem es von dem Unternehmer den Lohn einzog und ihm dem Arbeiter auszahlte.

Um mit dem Kapitale der Kapitalisten konkurrieren zu können, erklärte der Kongress es für nöthig, daß die Arbeiter sich selbst ein Kapital beschaffen. Dieses sollte durch die Bildung einer Associationskasse geschehen. Der Fond dieser Kasse sollte aus Lohnabzügen der der Association angehörigen Arbeiter gebildet werden, so zwar, daß durch Bestimmung des Lokalkomitees dem Arbeiter je nach Höhe seines Verdienstes, 7, 8 $\frac{1}{2}$ — 10 Prozent des Lohnsatzes abgezogen werden sollte. Erst nach 10 Jahren, so war vorgesehen, sollte das auf diese Weise zusammengebrachte Kapital von der ganzen Association benutzt werden. Die fälligen Zinsen sollten während dieser 10 Jahre nicht auszahlt, sondern zum Kapital geschlagen werden und ebenso wenig sollten während dieser Zeit Rückzahlungen zulässig sein. Nach Verlauf der 10 Jahre wäre

Jeder nach Maßgabe seiner Einzahlungen Theilnehmer an dem Gesamtgewinn der Association. Die so errichtete Associationskasse sollte als Kreditbank dienen und sollte auch jedes Mitglied gegen Sicherheit und Zins Darlehen aus derselben erhalten können, wobei den Arbeitern die Priorität (Vorzug und Borzug) eingeräumt wurde. Den Mitgliedern sollten Darlehen auf 4 Wochen ohne Zins zur Verfügung stehen, wobei fertige Arbeiten, Rohstoffe, Arbeitskraft und liegende Gründe als genügende Sicherheit dienen sollte. Einige Reglements, die der Kongress entwarf, bestimmte die Art wie die Lohnzahlung der Arbeiter durch das Lokalkomitee zu erfolgen habe und wie das Centralkomitee die disponiblen Gelder der Associationskasse verwenden sollte. Die Gelder sollten hauptsächlich in Landgütern und Häusern angelegt werden. Die Landgüter wollte man parzelliren und an Mitglieder der Association überweisen, wobei Erzeugnisse dieser Landparzellen als Ratenzahlungen gültig sein sollten. Außer diesen Organisationsvorschlügen formulirte der Kongress noch eine Anzahl von Forderungen politisch-wirtschaftlicher Art wie z. B. Sanktionirung der von den Arbeitern gegründeten Komitees durch den Staat; Einführung einer progressiven Einkommensteuer; Beschaffung von Maschinen durch den Staat für Arbeiterkorporationen; Festsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden; Beschränkung des stehenden Heeres und Aehnliches mehr. (Fortf. folgt.)

Schon einige mal vorgekommen, daß in der Zeitung der sogenannte Werkstufen-Klatsch von mancher Seite kultiviert wurde, nachdem dann vom Verbandsvorstand sowohl als auch von einzelnen Vereinen hiergegen geschrieben wurde, ist seit dieser Zeit nichts derartiges wieder vorgekommen. Jetzt kommt der Berichterstatter aus Hildesheim und erzählt uns, daß die Innungsmeister circa ¼ Centner Wurst verzehrt haben, wovon der eine für 10 Pfg., der andre aber für 1 Mk. 80 Pfg. verzehrt habe. Zu welchem Zweck wird wohl etwas derartiges geschrieben? Unsere Zeitung ist für die größte Öffentlichkeit bestimmt, derartige Klatsch (ich finde keinen andern Ausdruck dafür), kann uns aber nur schaden. Wir sind die größten Gegner der Innungsbestrebungen, welche alle möglichen Vorrechte für sich beanspruchen, in jeder Organisation der Gesellschaft aber nichts wie sozialdemokratische Umsturzbestrebungen erblicken. Wir haben also alle Ursache mit aller Energie dahin zu wirken, daß jene mittelalterlichen Ansichten keine Verwirklichung finden. Dabei müssen wir uns aber immer sagen, daß eine derartige Agitation in Wort und Schrift nur dann Erfolg haben kann, wenn sie sachlich betrieben wird. Die Personen müssen soviel wie möglich von der Sache getrennt gehalten werden. Wo dies nicht angeht, bestreibe man sich eines anständigen Tones, auch dem extremsten Gegner gegenüber, es gereicht uns dieses nur zum Nutzen. Auch die Kritik an den Personen, welche nur für den Augenblick bestimmt sind, finde ich nicht so recht am Platze. Es werden wohl auch unter uns solche Kollegen vorhanden sein, die derartige Reimerien schon verbrochen haben; denen würde es auch nicht lieb sein, wenn ihre Bosheit unter die Lupe genommen würde. Doch dies nur nebenbei. Den Hildesheimer Kollegen bitte ich zum Schluß nun noch diese Entgegnung nicht übel zu nehmen, sie ist nur aus Interesse für unsere Organisation entstanden, und wenn das Pulver, welches er in petto hat, von gleicher Beschaffenheit ist wie obiges, dann bitte: nicht schiefen!

Nürnberg. Da es uns gegönnt war am 3. September unser Stiftungsfest zu feiern, fühlen wir uns veranlaßt, auch unseren Kollegen in der Ferne über den Verlauf desselben Mitteilung zu machen. Es war im Saale des Bedengarten, welcher von uns festlich decorirt war; den Eingang schmückte ein von Guirlanden umgebenes Transparent mit den Worten: „Willkommen zum heutigen Feste“. Die Gallerie des Saales war mit farbigen Tüchern und Schwingen geziert und in der Mitte derselben thronte das Porträt unseres unvergesslichen Kollegen, Hans Hagenauber; auch der Garten war durch viele Campions prachtvoll beleuchtet. Nachdem die Feier eröffnet und sämtliche Anwesende von Seiten des Vorstandes herzlich begrüßt waren, wurden von der Musikkapelle einige Konzertsstücke vorgetragen, worauf der zweite Vorstand, Herr Braun, folgende gebiegene Festrede hielt:

„Gehrte Anwesende! Werthe Festgenossen, Freunde und Kollegen!

Vor Allem erlaube ich mir, Sie alle im Namen der Gesamtverwaltung willkommen zu heißen. Wir haben uns heute hier versammelt, um ein Fest zu feiern, ein Fest der Kollegialität und zugleich der Erinnerung. Denn ungefähr vor Jahresfrist war es, daß das wiederum aus der Kumpfkammer der Bergangenheit hervorgegangene Institut, die Buchbinder-Innung Nürnberg, an sämtliche Buchbinder eine Einladung zu einer Versammlung im goldenen Mörser dahier erging, die den Beitritt derselben zur Innung bezwecken sollte. Aber schöne Wendung des Schicksals: denn die Hälfte der Anwesenden erkannte sogleich, daß die Innung zu altersschwach sei, um die Interessen der Buchbinder zu wahren und sie beschloffen in derselben Versammlung, sich zu organisieren und eine Vereinigung ins Leben zu rufen, die, auf der Höhe der Zeit stehend, auch nützlich und lebensfähig sei.

Ein abermals an die Kollegen ergangener Ruf von Seiten derjenigen Herren, die der vorgenannten Innungsversammlung bewohnten, fand freundigen Wiederhall in den Herzen einer großen Anzahl Berufsgenossen, und siehe da, am 9. August des Jahres 1886 konstituirte sich der „Reiseunterstützungs-Verein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen“ mit der respektablen Anzahl von 40 Mitgliedern.

Daß es nun unsere Gegner an Ränken und Streichen gegen unsern jungen Verein nicht fehlen ließen, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen, aber er bestand auf einer zu guten Basis, als daß er den altersschwachen Anstürmen der Innung nicht hätte erfolgreichen Widerstand leisten können. Er, der Sohn der Freiheit konnte ihm trogen, dem alten Mütterlein Innung, das man nach Jahrzehnte- ja nach jahrhundertelangen Vergessenheit, wieder auf die Bildfläche der Gegenwart hob. Treu und innig schauerten sich die Mitglieder um den Verein, der sich im Lauf des ersten Vierteljahres auf eine fast verdoppelte Anzahl von Mitgliedern erhob.

Nun begann auch die Thätigkeit des Vereins, das Ausbehalten der Reiseunterstützung, und jetzt zeigte es sich, eine wie notwendige Einrichtung unser Verein ist, denn eine ganz hübsche Anzahl von Unterstützungen haben wir zu verzeichnen.

Aber auch in anderer Hinsicht nützt unser Verein, indem er allen wirklich kollegialgestimmten Buchbindern Gelegenheit zum Zusammenreffen gibt; wie viele freundschaftliche Bündnisse wurden geschlossen, wie viele alte erneuert, und gerade darin liegt der Hauptzweck unserer Vereinigung: Einig nach Innen, stark nach Außen, aufopferungsfähig gegenseitig.

Deßhalb, werthe Kollegen, haltet trenn zu unserm Verein, wie bisher, lasse es ein Jeder sich als die erste Pflicht anlegen sein, dem Verein so viel wie möglich neue Mitglieder zuzuführen, damit auch wir einst dastehen, als ein nicht zu unterschätzendes Glied einer großen, zielbewußten Arbeiterschaft. Lassen Sie sich nicht beirren durch Einflüsse von gegnerischer Seite, denn nur: „Eintracht gründet unsern Bund, Zwietracht richtet ihn zu Grund.“

Ja Eintracht wollen wir pflegen und haben wir gepflegt, denn einträchtig ging sich Vorstand- und Mitgliedschaft an die Hand, freudig theilten sie alle vorfindenden Arbeiten und mit freudigem Stolz kann ich konstatiren, daß sich nie irgendwelche Zwietracht von tiefergehender Bedeutung eingeschlichen hat und auch in Zukunft soll dies schädliche Unkraut von dem ohnedies harten Felde unserer Thätigkeit verbannt bleiben.

Und nun laßt uns das Glas erheben und einstimmen in den Ruf: „Dem immerwährenden Wachsen des Vereins, der Einigkeit seiner Mitglieder, sowie seiner ferneren segensreichen Thätigkeit bringen wir ein Hoch.“

Die Festrede fand stürmischen Beifall. — Daß auch in der Ferne Kollegen an uns gedacht haben, beweisen Glückwünschreiben vom Fachverein Stuttgart und Fachverein Leipzig und ein Telegramm: „Die besten Glückwünsche zum heutigen Stiftungsfeste. M. Baitow, Fachverein Berlin.“ Die herzlichsten, sowie ermahnenenden Glückwünsche fanden großen Beifall und wir sagen den Absendern derselben für die freundschaftliche Theilnahme unsern aufrichtigsten Dank. Wir wollen auch nicht vergessen mitzutheilen, daß sich die Kollegen unserer Nachbarstadt Jülich sehr zahlreich an unserem Feste beteiligten und sagen auch diesen nochmals für ihre durch den Vorstand Herrn Koch mündlich überbrachten Glückwünsche, sowie für ihre zahlreiche Theilnahme unsern herzlichsten Dank. Indem uns unter Anderem auch der verehrliche Gesangsverein „Sängerkreis“ durch Gesangsvorträge unterhielt, verleihe das Fest in der schönsten Weise, es zeugte von Einigkeit, von echtem kollegialem Sinn und festem Zusammenhalten und für die Zukunft prägen wir uns alle den von unserem Kollegen Braun ausgedachten Wahlpruch ein: „Einig nach Innen, stark nach Außen, aufopferungsfähig gegenseitig.“ Hiemit ist unser kurzer Bericht zu Ende und wir grüßen zum Schluß noch alle Leser desselben herzlich. L. . . . r.

Stuttgart. Sonntag den 25. Septbr. feiert im großen Saale von Paul Weiß die Allg. Krankenkasse für Buchbinder zc. in Stuttgart (Lokalasse), ihr 25jähriges Bestehen. Begründet im Jahre 1862 von 91 Mitgliedern, sank die Zahl derselben im Jahr 1869 bis auf 21, um dann wieder langsam bis auf die jetzige Höhe von 119 Mitglieder zu steigen. Der Kasse, zu welcher 1881 auch eine Frauenberufskasse gegründet wurde, gehören meistens ältere verheiratete Kollegen an. Bei einem monatlichen Beitrag von 60 Pfg. bezahlt die Kasse wöchentlich 10,50 Mk., und im Sterbefall 75 Mark. Gesamtannahme in den 25 Jahren circa 14,000 Mk. Ausgabe 11,000 Mk. Vermögen 8000 Mk.

Rundschau.

* Der Magistrat in Bad Sulza, der im Laufe dieses Sommers die denkwürdige Verordnungs-Verordnung erlassen hatte, die den Arbeitern verbot, die Parkanlagen in Arbeitskleidern zu betreten, hat sich durch ein neues Verbot Anspruch auf allgemeine Bewunderung erworben. Er hat nämlich untersagt, den Marktplatz in Hemdärmeln zu überschreiten. Ob wohl den Bauarbeitern zc., die an den umliegenden Gebäuden Reparaturen vornehmen, oder sonstigen Arbeitern, die den Platz in Ordnung halten müssen, zu ihren Arbeiten Cylinderhut, Frack und Glacehandschuhe geliefert werden? So ein Mensch in Hemdärmeln muß doch für manche Leute ein entsehlender Anblick sein.

* Einigkeit macht stark. Der Burschenverein deutscher Buchhändler tritt am 25. Sept. zu einer außerordentlichen Generalversammlung

in Frankfurt a. M. zusammen. Zweck dieser Versammlung ist nach der Freiz. Ztg. die Veranlassung eines Antrages, alle diejenigen Buchhändler aus dem Verein auszuschließen, welche dem Publikum günstigere Verkaufsbedingungen stellen, als die Zeitung des Vereins für zulässig erachtet will, (die sog. Schleuderer). Demjenigen, der aus dem Verein ausgeschloffen ist, darf alsdann kein Mitglied des Vereins und kein Verleger etwas liefern. Er erhält das Börsenblatt des Vereins nicht mehr, wird nicht mehr im Buchhändler-Adresskalender aufgeführt, das Börsenblatt nimmt keine Inserate von ihm auf, er wird auch ausgeschloffen von der Organisation der Versendung. Ob aber denjenigen Buchdruckern und Buchbindermeistern, welche zu sog. Schleuderpreisen für die Herren Buchhändler arbeiten, künftig die Arbeit entzogen werden soll, davon verlaute leider noch nichts.

Verzeichniß der noch rückständigen Inseratbeträge.

- II. Quartal 1886. E. A. Krieger, Nachf., 2 Jnf. 162, 167, 240 M.
 III. Quartal 1886. E. A. Krieger, Nachf., 2 Jnf. 172, 189, M. 240; U.-B. Berlin, 1 Jnf. 185, M. 0,80; Annoncen-Exp. von A. Herrmann, Braunschweig für 2 Jnf. 247 noch rückständig M. 1,83, (ech. M. 2,70).
 IV. Quart. 1886. Fr. Sulzer, 1 Jnf. 255, M. 0,50; Berthold Trenkler, Herrenst. i. Schl., 1 Jnf. 285, M. 0,60; C. Köhlig, Linienanstalt, Wiesbaden, 1 Jnf. 290, M. 0,40.
 I. Quartal 1887. Paul Hirsch, Minden, 1 Jnf. 10, M. 0,50; F. Hillert, 2 Jnf. 26, 47, M. 1,10.
 II. Quartal 1887. U.-B. Köln 1 Jnf. 137, M. 1.-; W. Faas, Heidelberg, 1 Jnf. 156, M. 1,40; U.-B. Dortmund, 1 Jnf. 167, M. 0,80; Max Fahr, z. B. Buchh. v. Hübel u. Dent, Leipzig, 1 Jnf. 174, M. 2.-; U.-B. Darmstadt, 1 Jnf. 184, M. 1,30.

Um die sofortige Begleichung obiger Beträge ersucht dringend

Die Expedition, Olgastr. 97 a part.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Kiel. Karl Stack, Jungmannstraße 24.

256] Fachverein Stuttgart. [0.60

Wegen Uebergabe der Bibliothek an den neuen Bibliothekar sind sämmtliche ausgeliehene Bücher bis zur nächsten Versammlung abzuliefern.

Der Ausschuß.

257] Fachverein Hannover. [0.90

Sonnabend den 1. Oktober
außerordentl. Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung:
 Protest gegen den Beschluß der Versammlung vom 3. d. M. den Antrag Öhning betreffend.
 Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Fachverein Offenbach a. M.

Unseren Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Adresse unseres jetzigen Kassierers ist:

Richard Hoffmann, [0.60
 Frankfurterstr. 38.

Central-Franken- u. Begräbniskasse der Buchbinder etc. in Deutschland.

259] Verwaltungsstelle Leipzig. [1.40
 Sonnabend den 8. Oktober, Abend 8 Uhr, findet in sämmtlichen Räumen der

Tonhalle

ein Vergnügen, bestehend in Gesang, Vorträgen zc. statt, dessen Reinertrag zu Gunsten ausgefeinerter Mitglieder obiger Kasse verwendet werden soll.

Hierzu werden alle Kollegen und Freunde der Kasse zu zahlreichem Besuch eingeladen.
 Programm im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Das Komité.

Abonnements-Einladung.

Für das 4. Quart. 1887 empfiehlt sich die in München seit 1884 erscheinende sozialpolitische Wochenschrift:

Recht auf Arbeit

Berliner Postzeitungs-Katalog Nr. 4292
 Münchener " " 573
 bestens zum Abonnement.

Abonnementspreis für das 4. Quartal bei allen Postanstalten nur 75 Pfg., frei ins Haus 90 Pfg., direkt bei dem Unterzeichneten unter Kreuzband 1.20 Mk.
 J. Wierneck's Verlag in München.